

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 18

Artikel: Positive und negative Kritik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 257030
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 8.— im Jahr

XXII. Jahrgang Erscheint am 15. und
Letzten des Monats

30. Mai 1947

Wehrzeitung

Nr. 18

Positive und negative Kritik

Aus den Wiederholungskursen kommen den Tagesblättern allerhand Zuschriften zugeflogen. Sie klingen in der Mehrzahl recht erfreulich. Der neue Kommandant der 6. Division, Herr Oberstdivisionär Schumacher, hat der Presse auch Gelegenheit geboten, an einer militärischen Detailinspektion teilzunehmen und dort den «neuen Geist» kennenzulernen, der in der Armee seinen Einzug halten soll. Im Mittelpunkt des militärischen Geschehens sollen nicht mehr die Reglemente, sondern die Persönlichkeit des Vorgesetzten stehen. Auf militärische Formen kann und darf nicht völlig verzichtet werden. Auch ein gewisses Maß von sorgfältig angewendetem Drill ist zweckmäßig und fördert die Konzentration. Der höhere Kommandant muß sich die Mühe nehmen, die Kleinarbeit zu würdigen und sein Interesse für die Arbeit jedes einzelnen Soldaten bekunden.

Die Journalisten waren voll des Lobes über die Art des menschlichen Kontaktes zwischen dem hohen militärischen Führer und den ihm unterstellten Soldaten, und glücklich darüber, daß «starre Formen, endlos klappende Absätze und knarrende Kommandosprache» ausgeschaltet sind. Wir möchten zunächst gerne weitere Erfahrungen abwarten, bevor wir den «neuen Geist» zu beurteilen wagen. Was einem hervorragenden und höchsten Vorgesetzten und guten Psychologen ohne weiteres gelingt, wird vielleicht nicht absolut auch einem weniger gut Qualifizierten tieferen Grades in den Schoß fallen. Daß die menschliche Kontaktnahme in den Vordergrund gerückt und der Seele des Soldaten die gebührende Aufmerksamkeit zuteil wird, ist außerordentlich begrüßenswert und vom «Schweizer Soldaten» schon vor Jahren als anzustrebendes Ziel gewünscht worden. Aber es wird für Vorgesetzte aller Grade noch einige Erziehungsarbeit nötig sein, bis sie die Kunst erfaßt haben, Formen und Befehlssprache in den Hintergrund treten zu lassen, um durch die Macht ihrer Persönlichkeit auf die Untergebenen derart einzuwirken, daß sie als Masse militärisch einwandfrei verbunden bleiben und nicht der Gefahr verfallen, auf die verpönte Stufe des «Vereins» zurückzusinken.

Neben diesen erfreulichen Stimmen aus dem WK fehlen natürlich auch die andern nicht. Jene Presse, die es liebt, auf ihre besondere Art an der Armee Kritik zu üben, veröffentlicht Zuschriften von Soldaten, die sich darüber beklagen, daß die WK zu streng seien. Es werde einfach zu viel verlangt. Die armen Soldaten würden dermaßen hergenommen, daß sie nach dem WK erst einige Tage zum Ausruhen benützen müßten, bevor sie die Berufsarbeit wieder aufnehmen könnten. Soldaten, die diese Erholungspause angeblich nötig haben, möchten wir gerne einmal an ihrer Arbeitsstelle sehen, um festzustellen, was sie dort zu leisten imstande sind! Das einzige Erfreuliche aus Berichten dieser Art ist, daß das Verhältnis zwischen Vorgesetzten

und Untergebenen nicht bemängelt wird. Vor lächerlichen Uebertreibungen hinsichtlich der verlangten Leistungen sollte man sich wirklich hüten. Daß in 14tägigen Wiederholungskursen konzentriert gearbeitet werden muß, wenn überhaupt noch etwas heraus schauen soll, ist klar. Um Ferientage kann es sich hier nicht handeln, sondern nur um angestrengte Arbeit. Aber weil man eben keine Gelegenheit hat, über Vorgesetzte loszuziehen, muß etwas anderes herhalten, um die Militärunfreundlichkeit zu züchten. Irgendwie muß doch der Glaube daran, daß es in unserer Armee einfach nicht klappt, gestärkt werden.

Ins Kapitel dieser Bemühungen hinein gehört die unsachliche Kritik, die von der Linkspresse gegenüber den Ausführungen von Herrn Oberstdivisionär Nager geführt wurde. In seinem vielbeachteten Vortrage über «Demokratisierung oder Helvetisierung der Armee» hat er festgestellt, daß Soldatentugenden potenzierte Bürgertugenden seien und daß im Militärdienst eine physisch und willensmäßig härtere Männlichkeit verlangt werde als in der Ausübung des Zivilberufes. Das ist nun für jene zum Militärdienst negativ eingestellten Kritiker zu viel. Für diesen «höheren Blödsinn» soll die Arbeiterschaft keinerlei Interesse bekunden und dafür habe sie nicht für die Befreiung vom faschistischen Joch gekämpft. Es werde dort als Schande empfunden, daß es noch immer Leute gebe, die im «Soldatenspiel» immer noch den höchsten Ausdruck der Bürgertugenden sehen. Leute, die so schreiben, bemühen sich, den Lesern klarzumachen, daß sie den Aktivdienst am Schreibtisch und hinter dem warmen Ofen, nicht aber in der Armee miterlebt haben. Alle die braven Arbeiter, die den feldgrauen Rock mit Ueberzeugung trugen, wissen, daß Militärdienst in einer tüchtigen Truppe, auch unter vernünftigster Führung, ein gewisses Mehr verlangt. Und dieses Mehr wird von jedem Einsichtigen ohne Murren getragen, wenn daneben die Behandlung durch die Vorgesetzten vernünftig ist, und die Mehrleistung den Untergebenen begründet wird.

Kritiken dieser Art bewegen sich auf der Stufe der Eingabe der «Freien Jugend der Schweiz» (lies kommunistische Jugend) an das EMD, mit welcher die Verkürzung der Rekrutenschulen von 17 auf 13 Wochen verlangt wird. Zur Begründung werden in der Eingabe Behauptungen aufgestellt und Ratschläge erteilt, wie: der Geist der Rekrutenschule hindere die Entwicklung der charaktervollen Persönlichkeit im jungen Menschen, die Abschaffung des Drills würde den Dienstleister zweifellos heben und 13 Wochen genügen vollauf für die Waffenausbildung. Wir können es uns ersparen, auf die weisen Lehren dieser wirklich jugendlichen näher einzutreten. Sie sind vom Willen diktiert, als junge Staatsbürger möglichst wenig zu leisten und die geringere Leistung durch das große Wort zu ersetzen. M.

Umschlagbild: Dieses Bild gibt einen guten Eindruck von der Größe der deutschen Geschütze am Atlantik-Wall: Es ist das Rohr einer 16-Zoll-Kanone, in der sich ein alliierter Soldat bequem ausruhen kann. Nach etwa zehn mit dieser Kanone abgefeuerten Schüssen mußte jeweils der Mantel des Geschützes erneuert werden.